

KIRCHLICH GETRAGENE

G A S S E N A R B E I T

REGION

BIEL-SEELAND-JURA

GRUNDLAGE UND ARBEITSKONZEPT DER ARBEITSGRUPPE
FÜR EINE REGIONALE , KIRCHLICH GETRAGENE GASSEN-
ARBEIT IN BIEL .

IM AUFTRAG DER KIRCHGEMEINDE BIEL-STADT:
GEORGES WAEBER, SOZIALARBEITER
BIEL , MÄRZ 1992

INHALTSVERZEICHNIS

GASSE ALS LEBENSRAUM	SEITE 3
KIRCHE UND GASSE - EINE THEOLOGISCHE GRUNDLEGUNG	SEITE 5
KIRCHLICH GETRAGENE GASSENARBEIT	SEITE 8
KONZEPT DER GASSENARBEIT:	SEITE 10
1. ZIELSETZUNGEN DER GASSENARBEIT	SEITE 10
2. ZIELGRUPPEN UND INHALTE DER GASSENARBEIT	SEITE 11
3. METHODEN DER GASSENARBEIT	SEITE 12
4. GRUNDHALTUNG UND STRUKTURELLE BEDINGUNGEN	SEITE 16

GASSE ALS LEBENSRAUM

Wenn wir den Begriff "Gasse" hören, reagieren wohl viele von uns mit unbestimmter Angst oder gar Ablehnung: Das ist doch das Sammelbecken der Verwahrlosung und Verelendung, der Ort, an welchem das Dunkle und Gefährliche von Droge und Kriminalität herrscht. Diese Seite der Gasse existiert tatsächlich in manchmal belastendem Ausmass. Die folgenden Zeilen möchten " Gasse " aber unter einem Licht beschreiben, welches darüber ein etwas differenzierteres Urteil zulässt.

Seit jeher hatte die Gasse oder Strasse zunächst einmal wirtschaftliche Bedeutung: Als zeitgemässer Marktplatz dient sie denn auch heute dem Transport von und dem Zugang zu den verschiedensten Konsumgütern. Sie ist die Grundlage von Mobilität und Gütertausch schlechthin. Unter dem Einfluss der Rationalisierung und Technisierung wird dieser Markt allerdings heute mehr als früher als anonym erlebt.

Seit jeher beinhaltet die Gasse aber auch kommunikative Bedeutung: Zusammen mit angrenzenden Orten (Wirtshäuser, Verkaufsläden, Kiosk, Bussen, Parks, Spielplätze etc.) bildet sie den öffentlichen Raum, in welchem Leute sich treffen. Auf der Gasse entstehen vielfältige soziale Netze, welche die Menschen unter anderem als Quelle für ihre Lebensenergie benötigen. Kaum jemand wird sich diesen vielfältigen Kommunikationsformen entziehen können; vielmehr sind wir, wenn auch oft unbewusst, darauf angewiesen.

Gasse ist demnach auch Ort, an welchem Menschen und insbesondere Jugendliche die Möglichkeit finden, sich mit ihrer familiären und schulischen Umgebung, mit traditionellen Lebens- und Wertvorstellungen auseinanderzusetzen. Der Aufenthalt auf der Gasse wird für sie neben organisierten Formen der Freizeitgestaltung (Sportverein, Fasnachtsclique etc.) zu einem Stück Weg auf der ihrem Alter entsprechenden Suche nach Lebenssinn und Identität. Hier wird versucht, Anonymität aufzubrechen, indem neue, weniger oder anders organisierte Formen von Gemeinschaftsempfinden geübt und auf verschiedenste Art ausgedrückt werden (-> Kultur).

Gasse ist oftmals aber auch der letzte Zufluchtsort für Menschen, welche durch Arbeitslosigkeit, Obdachlosigkeit, psychische oder suchtbedingte Krankheit an den Rand des gängigen gesellschaftlichen Lebens gedrängt werden. Um ihre Isolation zu überwinden, sind gerade sie auf die Netze der Gasse angewiesen. Hier spüren sie Verständnis und Solidarität, hier können sie sich aufhalten und ihr Leben den Umständen entsprechend organisieren. Wenn sie sich trotz ihrer Anstrengungen in zunehmendem Elend verstricken, ist dies auch immer ständigem gesellschaftlichem Druck und verschiedenartigen Ausschlussmechanismen zuzuschreiben. In einer Art Teufelskreis wirken diese wiederum auf die Entwicklung von Krankheit und Kriminalität ein.

Für die Einzelnen und Gruppen also, welche sich auf der Gasse dauernd oder zeitweilig, freiwillig oder gezwungenermassen aufhalten, ist die Bedeutung dieses Raumes je nach ihren Bedürfnissen grundsätzlich verschieden, häufig sogar widersprüchlich. Dass solche gegensätzliche Interessen immer wieder aufeinanderprallen, dass die Gasse jener Ort ist, an welchem sich gesellschaftliche Konflikt- und Problemfelder so konzentriert wie sonst nirgends manifestieren, mag deshalb nicht erstaunen. Daran läge an sich nichts Problematisches, ist doch in diesem Sinn Gasse einfach Raum, in welchem (öffentliches) Leben stattfindet. Wird sie indessen zum Gegenstand von Machtansprüchen, wird sie von uns als bestimmende Glieder der Gesellschaft ausschliesslich als Raum für eigene Interessen und Bilder gesellschaftlicher Ordnung eingenommen, verliert die Gasse zunehmend ihren stützenden Wert für die Schwächeren. Sie wird zu deren Getto, in welchem menschenwürdige Lebensqualität kaum mehr möglich ist.

KIRCHE UND GASSE

EINE THEOLOGISCHE GRUNDLEGUNG

Von Walter E. Meyer, Pfarrer, Dr. Theol., Kirchgemeinde Biel-Stadt

DIE VOLKSKIRCHE IST FÜR DIE LEUTE AUF DER GASSE MITVERANTWORTLICH

Der Kirche kann das Geschehen auf der Gasse nicht gleichgültig sein. Selbst unmittelbar in die gesellschaftlichen Strukturen einverleibt, gehört es zu ihrem Selbstverständnis, dass sie sich mit der lebensvollen Gasse im oben beschriebenen Sinne solidarisiert. Gerade als Volkskirche ist sie nämlich zutiefst verwurzelt in der sozialkritisch befreienden und vernetzenden Reich-Gottes-Verkündigung Jesu, und das heisst:

Die Kirche weiss um den alles umfassenden Schalom, die allen Menschen zukommende Lebensfülle, welche sich der Gerechtigkeit, dem Frieden und der Erhaltung der Schöpfung verdankt. "Ihr könnt nicht Gott und dem Mammon (dem Geld) zu gleicher Zeit dienen" schärft uns Jesus ein: Das Gottesreich zielt einzig auf das Wohl des Menschen. Im Reiche Gottes versammeln sich die Menschen zum gemeinsamen Mahl und niemand ist davon ausgeschlossen. Gesellschaftlich und weltanschaulich getrennt lebende Menschen finden zu gegenseitiger Förderung zusammen in der Liebe Gottes. Christen gehen aus von den freigewordenen Heilskräften des göttlichen Wohlgefallens, nicht von den dürren Paragraphen engbegrenzter Moral. Sie setzen auf Hoffnung und vertrauen den heilenden Wirkungen von Gottes Schöpfungs- und Erlösungswerk.

DIE VOLKSKIRCHE IST DEN LEUTEN AUF DER GASSE EINEN SELBSTLOSEN EINSATZ SCHULDIG

Die Volkskirche wird eine lebensvolle Gasse weder als verfemten Ort meiden können noch als Fischgrund für eine Missionstätigkeit benützen dürfen, welche "arme Sünder aus der Gasse rettet". Ganz im Gegenteil kann sie hilfreiche Anstösse und lebensfördernde Möglichkeiten der Gasse nur begrüßen, mitbefruchten und fördern. Von diesem Auftrag her muss sie im Sinne einer festigenden Stütze echten Gassenlebens auf der Gasse präsent sein. Nur in aufbauender Aktivität, nicht in wohlwollender oder gar abwehrender Haltung verhindert sie, dass die Gasse zur Kloake verkommt.

Soll die Kirche aber ihren Auftrag auf der Gasse erfüllen können, kann sie ihren diakonischen Einsatz nicht anders als völlig selbstlos leisten, das heisst, nicht als Mittel zu irgendwelchen, ihr dienenden Zwecken. Missionierende Absicht macht sie auf der Gasse suspekt. Mission auf der Gasse ist nicht Aufgabe der Diakonie, sondern der Verkündigung. Als solche ist sie aber von der Diakonie klar zu trennen.

Im diakonischen Bereich darf die Linke nicht wissen, was die Rechte tut. Man merkt sonst die Absicht und ist verstimmt. Genau die Hilfe, welche zu leisten ist, verfehlt damit ihr Ziel. Das aber stünde zum diakonischen Verständnis einer gesellschaftsorientierten Kirche und zu ihrem Reich-Gottes Auftrag in diametralem Gegensatz. Missionierende Diakonie nimmt Jesus nicht ernst; denn sie begrenzt den Dienst am Nächsten auf das Bekenntnis zu Ihm und nimmt Ihm damit die Selbstlosigkeit seines erlösenden Tuns.

DIE VOLKSKIRCHE ERFÜLLT AN DEN LEUTEN AUF DER GASSE IHREN DIAKONISCHEN AUFTRAG

Im Unterschied zum Ruf der Verkündigung aus der Weltverstrickung heraus, ist die diakonische, nicht verkündigende Präsenz der Volkskirche auf der Gasse als Aufgabe an der Welt nicht missionarisch im Sinne einer bekehrenden Botschaft zu verstehen. Je diakonischer ihre Präsenz, desto mehr wird die Volkskirche auf der Gasse auch eine glaubhafte Mission erfüllen.

Dabei ist Folgendes ganz besonders zu beachten: So wenig wie die Kirche für ihre Verkündigung über eine eigene Sprache verfügt (die "Sprache Kanaans" ist ein abschreckendes Beispiel!), so wenig verfügt sie im Dienst in und an der Welt über kirchenspezifische Möglichkeiten, der Gasse gerecht zu werden. Sie nimmt ihre Aufgabe nur dann glaubhaft und d.h. in selbstlos dienender Weise wahr, wenn sie sie im Rahmen professioneller Anforderungen erfüllt.

Denn nur indem die Kirche das Wohl der Gasse in deren eigenem Freiraum und Aktionsfeld nach Kräften fördert, entspricht sie sowohl der Weite ihres gesellschaftskritischen Auftrags als auch ihrer Pflicht, ohne jede eigennützige Absicht da präsent zu sein, wo Christus auch in jedem verelendetem Menschen ernstzunehmen ist: "Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan"; dies ohne jede missionierende Absicht, fragen doch diejenigen, welche dem Willen ihres Herrn entsprochen haben: "Herr, wann haben wir dich gesehen?" (Matthäus 25,37 und 40).

DIE VOLKSKIRCHE ERMÖGLICHT UNABHÄNGIGE UND KOOPERATIVE GASSEN-ARBEIT

Die Kirche ist in besonderem Masse und oft als einzige Institution geeignet, diese Aufgabe zu erfüllen. Neben anderen, ihr verwandten Gruppierungen hat sie die Möglichkeit, den nötigen, selbstlos beanspruchten Freiraum wahrzunehmen; dies besonders dann, wenn gesellschaftliche und politische Kräfte dazu nicht oder nur beschränkt in der Lage sind. Es gehört ja zum spezifischen Auftrag der Kirche, ohne jede Rücksichtnahme auf Macht- oder Finanzverhältnisse, ihren Herrn und mit ihm Gott selber so zur Geltung zu bringen, dass dem Leben mit Ehrfurcht begegnet und die Not unter Einsatz aller ihrer Möglichkeiten gelindert wird. In solchen Situationen wird sie jedenfalls nicht mit den Wölfen heulen oder ihre eigenen Existenzprobleme distanzierend ins Feld führen dürfen.

Die Kirche wird sich nicht auf Rivalitäten mit anderen Gruppierungen einlassen, welche wie sie auch am Wohl der Gasse interessiert sind, vorausgesetzt, dass sie professionelles Niveau aufweisen. Sie wird, ganz im Gegenteil, mit allen Kräften zusammenspannen, welche mithelfen, dem ursprünglichen, lebensbejahenden Sinn der Gasse Aufwind zu geben und damit destruktiven, lebensfeindlichen und zweckentfremdeten Machenschaften den Nährboden zu entziehen.

KIRCHLICH GETRAGENE GASSENARBEIT

Den Erfordernissen des Lebensraumes Gasse und dessen Gefährdung versucht seit Anfang der achtziger Jahre eine neuere Form sozialer Arbeit gerecht zu werden: Sie nennt sich gemeinhin Gassenarbeit. Als noch junger, nach Eigenständigkeit strebender Zweig der Sozialarbeit wurde und wird sie ständig professionell weiterentwickelt.

Das Selbstverständnis dieser Gassenarbeit entspricht den religiös begründeten Werthaltungen der Kirche durchaus. Es kann deshalb als zeitgemässe Übersetzung viel älterer, christlich motivierter Forderungen an Mitmenschlichkeit betrachtet werden.

Gassenarbeit versteht sich als parteiliche Arbeit für die Leute, welche sich auf der Gasse aufhalten. Sie beruht in erster Linie auf den Grundwerten der Akzeptanz und der Solidarität und tritt damit gegen Pathologisierung, Kriminalisierung und Gettoisierung der Gasse an. Ihr eigentliches Ziel ist eine Verbesserung der Lebensqualität, von der insbesondere unterprivilegierte und marginalisierte Menschen und Gruppen profitieren sollen. Dabei versucht die Gassenarbeit nicht nur die Symptome aufkommender Nöte zu lindern; vielmehr geht sie davon aus, dass gerade durch die Stärkung der Gasse als Lebensraum die darin sich aufhaltenden Menschen ihre eigenen Kräfte besser entfalten und damit ihren Schwierigkeiten selbständiger begegnen können.

Für die Verwirklichung ihrer Anliegen ist aber die Gassenarbeit auf Rückhalt angewiesen, auf eine Trägerschaft also, welche den Freiraum schafft, in dem sie sich ihren Zielen und Arbeitsmethoden entsprechend entwickeln kann. Für diese Aufgabe ist in besonderem Masse die Kirche geeignet. Will diese ihren Auftrag selbstlos dienender Diakonie glaubhaft wahrnehmen, kommt sie nicht darum herum, ihre menschlichen und finanziellen Ressourcen auch in eine Form von Arbeit einzusetzen, welche die Gasse mit ihren Grundbedingungen fachgerecht und ohne missionarischen Hintergedanken fördert und stützt.

Damit die Gassenarbeit geschützt ist vor Zugriffen verschiedener (sozialer und politischer) Institutionen, welche immer wieder versucht sind, sie für ihre eigenen Interessen als Werkzeug zu missbrauchen, muss sie möglichst eigenständig, d.h. von diesen abgegrenzt funktionieren können. Durch ihre Unabhängigkeit von solchen Instanzen hat es gerade die Kirche in der Hand, die Gassenarbeit solchen Uebergriffen und damit wirtschaftlichen und politischen Erwägungen zu entziehen und sie ausschliesslich aus der Sorge um die Würde des Menschen heraus zu begründen und zu verwirklichen. Abschliessend sei hier denn auch bemerkt, dass mit diesem Modell - Kirche als Trägerin unabhängiger Gassenarbeit - in verschiedenen Schweizer Städten bereits positive Erfahrungen gemacht wurden.

KONZEPT DER GASSENARBEIT

Das in der Folge umschriebene Konzept der Gassenarbeit entspricht der Definition der Fachgruppe Gassenarbeit des VSD (Verein schweizerischer Drogenfachleute) aus dem Jahre 1989. Im Wesentlichen sind die Texte aus folgenden drei Schriften zusammengestellt:

- Arbeitskonzept des Vereins Unabhängige Gassenarbeit 1988, Biel.
- Dokumentation zur VSD-Tagung über Gassenarbeit in Bern, 12./13. November 1991
- Renato Maurer:
"Alles wird gut-Gassenarbeit in der Schweiz 1981 - 91"

Letzteres Buch stellt die Gassenarbeit in den einleitenden Kapiteln breiter dar und kann deshalb zum vertieften Verständnis dieses nur in groben Zügen gehaltenen Konzeptes empfohlen werden.

1. ZIELSETZUNGEN DER GASSENARBEIT

Die Gassenarbeit anerkennt die Existenz des Lebens- und Kulturraumes Gasse. Sie orientiert sich an den auftretenden Bedürfnissen der Menschen auf der Gasse und leistet Unterstützungsarbeit, die der Verbesserung der Lebensqualität auf der Gasse dient.

Die Gassenarbeit soll der Verelendung und Isolation der Betroffenen entgegenwirken. Sie beinhaltet gleichzeitig soziale, kulturelle und politische Aspekte.

Gassenarbeit verfolgt einen möglichst ganzheitlichen Arbeitsansatz: Sie soll möglichst alle Facetten des Gassenlebens miteinbeziehen und sich in ihrer Gesamtausrichtung nicht spezialisieren.

2. ZIELGRUPPEN UND INHALTE DER GASSENARBEIT

Gassenarbeit setzt sich in erster Linie für unterprivilegierte und marginalisierte Menschen und Gruppen ein, die sich dauernd oder zeitweise auf der Gasse aufhalten. Eine Orientierung nach Begriffen wie "FixerInnen" oder "Obdachlose" ist nicht sinnvoll, weil Menschen in ihrer alltäglichen Lebenswelt sich nie auf ein solches Etikett reduzieren lassen.

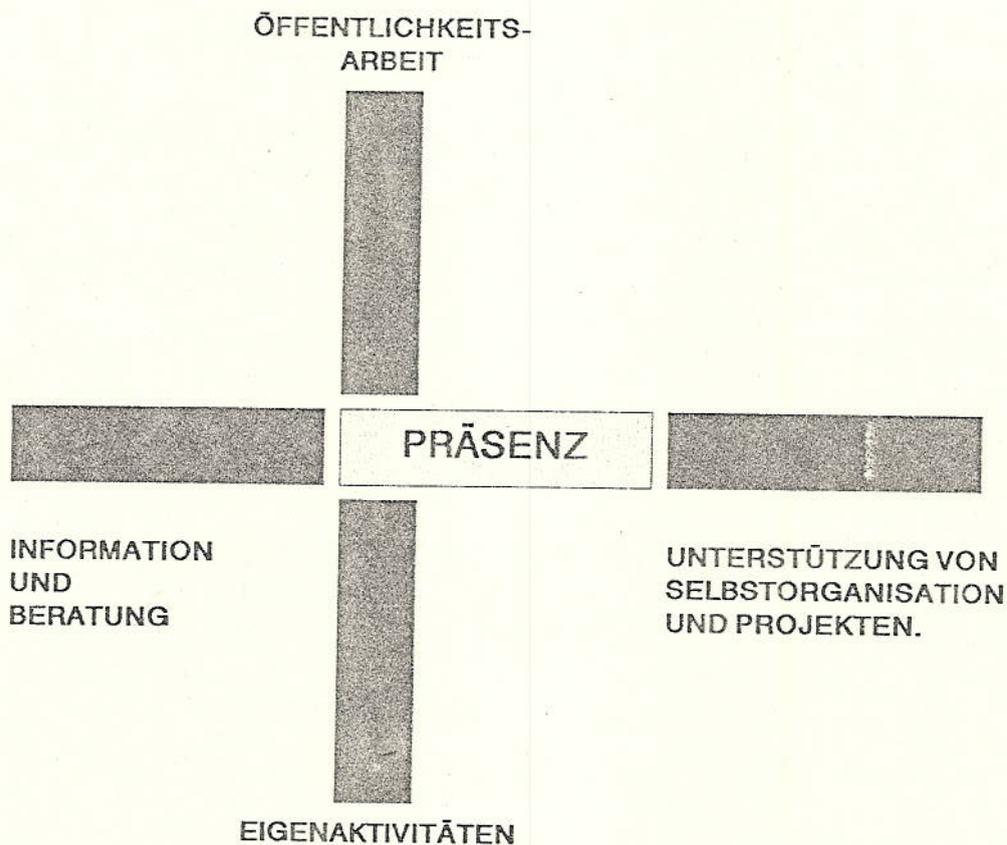
Die Inhalte der Gassenarbeit sind sehr vielfältig und bewegen sich rund um die Themen Wohnen, Arbeit, Gesundheit, Sucht, Geschlechteridentität, materielle Verarmung und soziale Ausgrenzung, Beziehungen, Kultur, Treffpunkte, Gewalt und Repression. Je nach Aktualität und persönlicher Affinität der GassenarbeiterInnen werden dabei Schwerpunkte gewählt.

Es geht in der Gassenarbeit nicht darum, einzelne Inhalte möglichst umfassend abzudecken. Sie ist in erster Linie Beziehungsarbeit im Alltag der Menschen, die sich auf der Gasse aufhalten. Offen sein, da sein für die Menschen und ihre Themen, ist eine ihrer wesentlichen Aspekte.

GassenarbeiterInnen arbeiten also mit und für marginalisierte(n) Menschen, und nicht primär für bestimmte Zielgruppen wie FixerInnen, Punks, Jugendliche oder andere. GassenarbeiterInnen sind nicht ausschliesslich darauf konzentriert, den problembeladensten und schwächsten Menschen direkte Hilfe anzubieten. Oft ist es ebenso wichtig und auch effizienter, diejenigen zu stützen, die in ihrer Umgebung für andere tragend sein können. Damit werden nicht nur Einzelpersonen gestützt, sondern ein Netz oder eine Szene.

3. METHODEN DER GASSENARBEIT

Die Methoden der Gassenarbeit können bildlich mit folgendem Schema dargestellt werden.



Präsenz:

Kontinuierliche Präsenz auf der Gasse (Plätze, Treff-punkte, Beizen, Veranstaltungen etc.) ist die Grundlage der Gassenarbeit. Präsenz bedeutet Teilnahme und Teil-habe am Alltag auf der Gasse: Zeit haben, herumhängen, Situationen und Bedürfnisse "von innen her" wahrzunehmen suchen, auf den Rythmus der Gasse einsteigen. Präsenz, wie sie hier verstanden wird, bedingt eine defensive, abwartende Grundhaltung, in der natürliche Beziehungen und Vertrauen wachsen können.

Information und Beratung:

GassenarbeiterInnen werden aufgrund ihrer Präsenz und ihres Wissens immer wieder als InformantInnen und BeraterInnen angefragt. Es kann sich um ein- oder mehr-malige Beratungen handeln, die von einer einfachen Auskunft bis zu längeren Beziehungen reichen.

Als eine Art personifizierte Auskunftsstelle müssen GassenarbeiterInnen gut und aktuell informiert sein und über vielfältige Kontakte verfügen.

Öffentlichkeitsarbeit:

Gassenarbeit findet mehrheitlich im öffentlichen Raum statt und setzt sich mit Themen auseinander, die oft konfliktbehaftet sind. Sie ist somit immer auch Öffentlichkeitsarbeit.

Anliegen der Gassenarbeit ist es, Interaktionen zwischen verschiedenen Interessenlagern herzustellen: Sie hilft Brücken bauen, um damit gesellschaftliche Ressourcen und Dienstleistungen zugänglich zu machen und ein Klima der Toleranz, der Akzeptanz und des Verständnisses zu fördern. Sie versucht dies beispielsweise durch Medienarbeit, Kontakte zu Institutionen und Verwaltungen oder Vermittlung in Konfliktsituationen zu erreichen.

Unterstützung von Selbstorganisation und Projekten:

In allen Szenen und Milieus existieren Tendenzen zur Selbstorganisation. Diese beinhalten mehr als die materiell sichtbare Seite. Es entstehen dadurch auch informelle Netze und Kontaktmöglichkeiten.

Die Gassenarbeit fördert diese Selbstorganisation von Betroffenen. Sie greift Ideen auf und hilft, sie umzusetzen. Dabei übernehmen GassenarbeiterInnen eher eine unterstützende als eine tragende Rolle. Auch in Projekten, welche nicht oder nur teilweise von Betroffenen getragen werden können, engagieren sie sich für Strukturen, die möglichst vielen Betroffenen und Beteiligten erlauben, soziale und sachliche Verantwortung zu übernehmen.

Eigenaktivitäten:

GassenarbeiterInnen bewegen sich direkt im Lebensfeld verschiedenster, oft stigmatisierter Menschen und Gruppen und arbeiten darin vorwiegend mit sich selbst als Person (und nicht als VertreterIn einer Institution). Es ist deshalb notwendig, die eigene persönliche Identität fassbar und transparent zu machen. Dies ist unter anderem durch die Entwicklung von Eigenaktivitäten vor allem im sozio-kulturellen oder animatorischen Bereich möglich und sinnvoll. Sofern sie von echter persönlicher Motivation getragen sind, geben solche Eigenaktivitäten Impulse, die die geleistete Gassenarbeit ergänzen und bereichern können.

Assoziierte Gassenarbeit:

Assoziierte sind Leute von der Gasse oder spezifisch ausgewählte Fachpersonen, die zeitlich und/oder inhaltlich befristete Aufträge in Absprache oder Zusammenarbeit mit dem jeweiligen Team ausführen. Die Einsatzmöglichkeiten sind vielfältig: Zur Unterstützung oder zum Aufbau von Kontakten zu einer bestimmten Szene oder auch für Aktionen.

Assoziierte Gassenarbeit ist eine bewährte und sehr flexible Möglichkeit, Lücken zu schliessen, Brücken zu bauen oder Bestehendes zu stützen. Sie kann den Aktionsradius der Gassenarbeit erweitern.

4. GRUNDHALTUNG UND STRUKTURELLE BEDINGUNGEN

Die Beziehungen der GassenarbeiterInnen zu den Menschen auf der Gasse bilden die elementare Grundlage für jede ihrer weiteren Aktivitäten. GassenarbeiterInnen treten deshalb als Personen auf und bringen sich als solche, nicht als Institution, in den Lebensraum Gasse ein. Ihre Haltung entspricht der Parteilichkeit mit den Betroffenen und deren Anliegen. Dementsprechend wahren sie auch die Verschwiegenheit über ihre Wahrnehmung im Zusammenhang mit ihrer Tätigkeit (Berufsgeheimnis) und die Transparenz bezüglich ihrer beruflichen Rolle. Dies bedeutet des Weiteren, dass GassenarbeiterInnen nichts ohne vorherige Absprache mit den Betroffenen unternehmen und ihnen so ihren eigenen Entscheidungsspielraum zugestehen.

Erst diese Einstellung ermöglicht den GassenarbeiterInnen den Aufbau eines auf Vertrauen basierenden Beziehungsnetzes. Dafür müssen aber zusätzlich auch äussere, strukturelle Bedingungen erfüllt sein:

- Gassenarbeit muss von Verwaltung und sozialen Institutionen unabhängig sein. Kontakte und Zusammenarbeit mit den verschiedensten Stellen sind zwar erwünscht oder gar notwendig; keinesfalls aber darf die Gassenarbeit deren Mandate oder Aufträge übernehmen.
- Gassenarbeit ist auf eine einfache, möglichst ausschliesslich für sie zuständige Trägerschaft angewiesen. Erfahrungsgemäss sind privat-rechtlich oder kirchlich organisierte Trägerschaften am ehesten geeignet, die notwendige Eigenständigkeit und Unabhängigkeit der Gassenarbeit zu garantieren.
- Gassenarbeit ist Teamarbeit, Einzelstellen sind wenig sinnvoll. Gassenarbeit sollte auch kein spezialisierter Teil eines Gesamtteams sein. Sie muss sich als eigenständiges Team konstituieren und auch als solches auf der Gasse erkennbar sein.
- Für die inhaltliche und fachliche Auseinandersetzung der GassenarbeiterInnen ist die Schaffung einer Fach- oder Begleitgruppe vorzusehen. Zusätzliche selbstbestimmte Supervision ist unabdingbar.

Die Berücksichtigung dieser Grundbedingungen bietet letztendlich mehr Gewähr dafür, dass die Gassenarbeit sich nicht dauernd in strukturelle Konflikte verwickelt, sondern sich ihrer eigentlichen Aufgabe widmen kann.

D I E A R B E I T S G R U P P E, APRIL '92:

- Georges Waeber, Sozialarbeiter, Kirchgemeinde Biel-Stadt.
- Walter E. Meyer, Pfarrer, Dr. Theol., Kirchgemeinde Biel-Stadt.
- Theodor Schmid, Pfarrer, Kirchgemeinde Biel-Stadt.
- Vreni Sidler, Kirchgemeinderätin, Kirchgemeinde Biel-Stadt.
- Victor Bühler, Sozialarbeiter, Vertreter der röm.-katholischen Kirche Biel.
- Ueli Stuker, Pfarrer, Kirchliches Amt für Drogenfragen, Mitglied der Kantonalen Drogenkommission.
- Renato Maurer, Mitglied Verein Schweizerischer Drogenfachleute, Fachberater für Gassenarbeit.
- Steven Yeager, assistant de la paroisse réformée Bienne-Madretsch, représentant de l'église réformée française de Bienne.